



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Grußwort
des Parlamentarischen Staatssekretärs
im Bundesministerium für Bildung und Forschung,
Thomas Rachel, MdB,

anlässlich
der Opening Ceremony on the occasion of the A.U.Th.
access of the Shoah Foundation Institute's Visual History
Archive

am 3. Oktober 2011
in Thessaloniki

Sperrfrist: Beginn der Rede!

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Es war der 11. Juli 1942, ein Sabbat. Einer in der Zeitung veröffentlichten Anweisung der deutschen Besatzer zufolge, hatten sich alle erwachsenen Juden Thessalonikis im Alter zwischen 18 und 45 Jahren um acht Uhr auf dem „Platz der Freiheit“ einzufinden. Neuntausend Erwachsene standen in der drückenden Sommerhitze unbeweglich in dichten Reihen und wurden menschenverachtend gequält. Einige überlebten die Schikanen nicht.

Wer hier und jetzt über jüdisches Leben spricht, darf das dunkelste Kapitel jüdischen Lebens in Thessaloniki nicht verschweigen: Die Zeit, in der so schändlich jüdisches Leben in dieser Stadt ausgelöscht wurde; die Zeit, in der in Thessaloniki und anderswo in deutscher Sprache unbeschreibliche Verbrechen begangen wurden.

Die Mehrzahl der jüdischen Mitbürger Griechenlands wurde Opfer einer menschenverachtenden Ideologie. Vor dem Zweiten Weltkrieg beherbergte Thessaloniki mit rund 56.000 Mitgliedern die größte sefardische¹ Gemeinde Europas. Die meisten Mitglieder wurden

1943 nach Auschwitz deportiert. Nicht einmal 2.000 überlebten die Shoah.

Wer einmal das Tor von Auschwitz durchschritten hat, wer die Baracken gesehen hat, die Gleise und die Rampe, wer von den Gaskammern zu den Krematorien gegangen ist, der spürt noch heute das unermessliche Leid, das Millionen Menschen in ganz Europa durch den Nationalsozialismus erfahren haben.

Während des Zweiten Weltkriegs hat die deutsche Besatzung Leid und Verzweiflung über die griechische Bevölkerung gebracht. Kalavryta, Kaessariani, Distomo, Kommeno – diese Orte sind mit unfassbaren Verbrechen von Deutschen an Griechen verbunden.² Das darf nicht in Vergessenheit geraten. Das muss uns Mahnung und Warnung sein.

Die Erinnerung an diese Ereignisse müssen wir wach halten. Wir müssen unseren Kindern und deren Kindern darüber berichten. Wir dürfen das Erinnern nicht auslöschen; wir dürfen nicht aufhören, darüber zu sprechen und davon zu erzählen.

Noch eindrücklicher ist diese Erzählung, wenn sie von den Menschen kommt, die diese Zeit miterlebt

haben. Für den Regisseur Steven Spielberg war die Arbeit an seinem Film „Schindlers Liste“ Ausgangspunkt für ein besonderes Filmprojekt.

Er begann, jüdische Überlebende und Zeitzeugen mit anderem Verfolgungshintergrund – Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuelle, politische Gefangene und Opfer der „Euthanasie“ – über ihre Erlebnisse zu befragen. Auch Helfer und Retter, Befreier und an Kriegsverbrecherprozessen Beteiligte wurden für das Projekt interviewt. Zwischen 1994 und 1999 kamen so 52.000 Zeitzeugeninterviews aus 56 Ländern in 32 Sprachen zusammen. Das ist ein Schatz der Erinnerung. Es ist ein multimediales Denkmal, das uns ermahnt.

Diese lebensgeschichtlichen Interviews sind eine wertvolle wissenschaftliche Quelle. Sie sind gleichzeitig aber auch eine erinnerungskulturelle Quelle für den wissenschaftlichen Austausch zum Nationalsozialismus und der darauf folgenden Geschichte in Griechenland und Deutschland.

Deutschland ist sich seiner besonderen Verantwortung bewusst. Deshalb ist es wichtig und richtig, dass mit der Freien Universität Berlin eine deutsche Universität seit 2006 als erste europäische Institution Zugriff hat auf das „Visual History

Archive“ des Shoah Foundation Institute for Visual History and Education.³

Und es ist gut, dass die FU mit weitreichenden multimedialen Archiv-Projekten die Forschungs- und Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, zum Holocaust und zu Formen der Erinnerung fördert.

Erinnerung setzt die Vergangenheit in eine Beziehung zur Gegenwart. Orte der Erinnerung wie das „Visual History Archive“ sind Wegweiser aus unserer Vergangenheit in die Zukunft. Wir erinnern uns aus Respekt vor den Opfern. Und wir erinnern uns der eigenen Geschichte, um Gegenwart und Zukunft verantwortungsvoll gestalten zu können.

Die Verantwortung aus der Shoah ist Teil des deutschen Bewusstseins. Es freut mich daher sehr, dass die FU Berlin mit Unterstützung des DAAD der Universität von Thessaloniki den Zugang ermöglichen kann zu einem besonderen Ort der Erinnerung. Dadurch wird wissenschaftlicher Austausch über eine Erinnerung an Holocaust und Nationalsozialismus in Griechenland und Deutschland angestoßen. Es können gemeinsam Wege beschriftet werden, um die dunkelsten Kapitel unserer Geschichte nicht aus dem Gedächtnis zu

verlieren, so können wir sie als Teil einer Erinnerungskultur an nachfolgende Generationen weitergeben.

So wird die Erinnerung an die Vergangenheit zur Lehre für die Zukunft!